



# die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 13.09.2020 (Nr.1307)

## ***Erschreckt nicht – Teil I***

Von Pastor Christian Wegert ©

*Erster Sonntag in der Geschichte der Arche,  
an dem sich die Gemeinde aufgrund der Corona-Krise nicht im Gemeindehaus versammelt.*

Predigttext: „Und als er aus dem Tempel ging, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Meister, sieh nur! Was für Steine! Und was für Gebäude sind das! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Siehst du diese großen Gebäude? Es wird kein einziger Stein auf dem anderen bleiben, der nicht abgebrochen wird! Und als er am Ölberg saß, dem Tempel gegenüber, fragten ihn Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas für sich allein: Sage uns, wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen sein, wann dies alles vollendet werden soll? Jesus aber antwortete ihnen und begann zu reden: Habt acht, dass euch niemand verführt! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin es!, und werden viele verführen. Wenn ihr aber von Kriegen und Kriegsgeschrei hören werdet, so erschreckt nicht; denn es muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. Denn ein Heidenvolk wird sich gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es wird hier und dort Erdbeben geben, und Hungersnöte und Unruhen werden geschehen. Das sind die Anfänge der Wehen. Ihr aber, habt acht auf euch selbst! Denn sie werden euch den Gerichten und den Synagogen ausliefern; ihr werdet geschlagen werden, und man wird euch vor Fürsten und Könige stellen um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis. Und allen Heidenvölkern muss zuvor das Evangelium verkündigt werden. Wenn sie euch aber wegführen und ausliefern werden, so sorgt nicht im Voraus, was ihr reden sollt, und überlegt es nicht vorher, sondern was euch zu jener Stunde gegeben wird, das redet! Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Heilige Geist. Es wird aber ein Bruder den anderen zum Tode ausliefern und der Vater das Kind, und Kinder werden sich gegen die Eltern erheben und werden sie töten helfen; und ihr werdet von allen gehasst sein um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden.“

(Markus 13,1-13)

Als Arche-Gemeinde befinden wir uns im Moment in einer Predigtserie über das Markus-Evangelium. Bei der Textenteilung ahnten wir nicht, dass heute, an dem Tag, an dem unser Land in einer Schockstarre ist und wir diesen Gottesdienst über Livestream übertragen, während die Gemeinde nicht in der Arche-Halle vor Ort sein kann, die Endzeitrede Jesu auf dem Ölberg dran sein würde.

Ich persönlich leite davon ab, dass Jesus Christus selbst, der gute Hirte, uns heute in Seiner Weisheit zu diesem Text führt, um uns Antworten auf die Situation zu geben, die wir im Moment erleben. Seine Endzeitrede hat im Angesicht der aktuellen Lage eine besondere

Bedeutung und Brisanz. Viele fragen sich: Ist diese weltumspannende Krise ein Zeichen der Endzeit? Kommt Christus morgen wieder?

In den letzten Wochen Seines Lebens auf Erden ging Jesus häufig in den Tempel in Jerusalem. Dort wurden Ihm viele Fragen gestellt, meist mit böser Absicht. Man wollte Ihm Fallen stellen und hoffte, dass Er sich um Kopf und Kragen reden würde, sodass man einen Anlass finden konnte, Ihn loszuwerden.

Als Jesus nach vielen Gesprächen und einer Rede an die Volksmenge den Tempel gemeinsam mit Seinen Jüngern wieder verließ, machte Ihn einer von ihnen auf die mächtige Tempelanlage aufmerksam: „*Meister, sieh nur! Was für Steine! Und was für Gebäude sind das!*“ (V. 1).

Es war in der Tat ein sehr beeindruckendes Bauwerk, das von Herodes dem Großen wiederhergestellt worden war. Riesige Säulen waren dort zu finden, die drei erwachsene Männer zusammen kaum mit ihren Armen umfassen konnten. Der Tempel war doppelt so groß wie die Akropolis in Athen und weithin sichtbar. Er war das Merkmal von Jerusalem, das Wahrzeichen der Stadt.

### ***Gott wohnt nicht im Tempel von Händen gemacht***

Was sagte Jesus zu dem Jünger, der so fasziniert den Tempel betrachtete? „*Siehst du diese großen Gebäude? Es wird kein einziger Stein auf dem anderen bleiben, der nicht abgebrochen wird!*“ (V. 2). Diese Antwort erschütterte den Jünger sehr – bedeutete sie doch, dass irgendwann nicht nur die Türen des Tempels verschlossen sein würden, sondern dass das gesamte Gebäude zerstört sein würde!

Heute ist nur die Klagemauer übrig, die ein Teil der westlichen Umfassungsmauer des alten Tempels ist. Wenn man davorsteht, erahnt man, wie groß das Gebäude gewesen sein muss, auf dem diese Mauern standen.

Für die Juden war der Tempel das Zentrum ihres Glaubens. Gott wohnte dort. Im Tempel konnte man Ihm begegnen und Seine Herrlichkeit sehen. Und nun kam Jesus daher und sagte: „Dieser Tempel wird zerstört werden.“ Das ließ die Jünger nicht los.

Sie gingen weiter, hinaus aus der Stadt, und setzten sich auf den Ölberg. Von dort hat man auch heute noch einen besonderen Blick auf die Altstadt Jerusalems. Die Jünger sahen das gewaltige Gebäude, und vier von ihnen nahmen Jesus beiseite und stellten Ihm eine Frage: „Sage uns, wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen sein, wann dies alles vollendet werden soll?“ (V. 4).

Die Frage nach dem Wann bewegte sie. Ich glaube, wir unterscheiden uns gar nicht so sehr von ihnen. Wir fragen ebenfalls: „Wann kommst Du wieder, Jesus? Welche Zeichen sollen noch geschehen?“ Interessanterweise fragten die Jünger: „Wann?“ Sie fragten nicht: „Warum?“

Die Antwort auf das Warum ist: Weil der Tempel nicht länger gebraucht wird. Jesus sagte in Matthäus 12, 6: „*Hier ist einer*“, und damit meinte Er sich selbst, „*der größer ist als der Tempel!*“ Das Gebäude würde bis zum Äußersten zerstört werden, weil das Opfersystem des Tempels bald nicht länger notwendig sein würde. Jesus war auf dem Weg zum Kreuz auf Golgatha. In wenigen Tagen würde Er sich als das Lamm Gottes, das die Schuld der Welt trägt, opfern und schlachten lassen zur Vergebung der Sünden. Durch Seinen Tod würde kein Tier mehr im Tempel geopfert werden müssen.

Das System der Opferungen, Waschungen und religiösen Zeremonien war mit Christus beendet. Er wurde ein für alle Mal geopfert, sodass kein Tempel mehr nötig ist, um Gott zu begegnen. Wir brauchen allein Jesus Christus. Er hat gesagt: „*Niemand kommt zum Vater als nur durch mich!*“ (Johannes 14,6). Als Er ans Kreuz ging und Seinen letzten Atemzug tat, zerriss der Vorhang im Tempel als Zeichen dafür, dass der Zugang zum Vater frei ist.

Für die Jünger bestand die Gefahr – und sie besteht genauso auch für uns heute noch –, sich von Äußerlichkeiten, von imposanten religiösen Gebäuden und Zeremonien beeinflussen und beeindrucken zu lassen. Aber das ist alles nur Fassade. Paulus sagte auf dem Areopag zu den Menschen, die viele Götter hatten: „*Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die von Händen gemacht sind*“ (Apostelgeschichte 17,24). Was lernen wir daraus? Wir müssen Religion und Religiosität ablegen. Wir brauchen Jesus!

Vielleicht bist ja auch du von Gebäuden und religiösen Systemen beeindruckt. Du denkst möglicherweise, gewisse Umstände seien nötig, um Gott begegnen zu können. Doch es gibt dazu keinen besonderen Ort, keine Räume, Gebäude, Figuren oder Bilder. Es gibt nur eine Person, die den Weg zum Vater frei macht, und das ist Jesus Christus!

Welche Illustration ist besser als das, was wir gerade hier erleben, an diesem Tag? Der erste Tag in der Geschichte unserer Gemeinde, an dem sich das Volk Gottes nicht in diesen Räumlichkeiten versammeln kann und wir stattdessen zu Hause vor unseren Monitoren sitzen. Aber so sehr uns die persönliche Gemeinschaft fehlt und sich unsere Herzen nach den anderen Gläubigen sehnen, lässt uns eines nicht vergessen: Gott wohnt nicht in von Menschen gemachten Häusern, sondern in den Herzen Seiner Kinder. Gerade jetzt ist Er bei dir – in deiner Furcht, in deiner Sorge darüber, wie es mit dieser Welt und mit dir persönlich weitergeht. Er ist mit dir in deiner Angst vor Corona, vor Krankheiten, Isolation und einem einsamen Tod. Du brauchst kein Kirchengebäude. Du brauchst nur Einen, und das ist Jesus. Er wohnt durch Seinen Heiligen Geist in den Herzen der Gläubigen, in den Herzen derer, die Ihm vertrauen, die an Ihn glauben und Ihm ihr Leben übergeben haben.

Paulus schrieb den Korinthern: „*Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden Heiligen Geistes ist, den ihr von Gott empfangen habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?*“ (1. Korinther 6,19).

Dieser Jesus ist nicht an einen geografischen Ort gebunden. Er sagt auch zu dir: „*Und siehe, ich bin bei [dir] alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Amen*“ (Matthäus 28,20).

### ***Das Ende des Tempels und das Ende der Welt***

Die Jünger fragten also: „*Wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen sein, wann dies alles vollendet werden soll?*“ (Markus 13,4). Im Matthäus-Evangelium wird diese Frage noch etwas detaillierter wiedergegeben: „*Sage uns, wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen deiner Wiederkunft und des Endes der Weltzeit sein?*“ (Matthäus 24,3).

Als die Jünger hörten, dass die Zeit kommen würde, in der der Tempel zerstört sein würde, war in ihren Gedanken sofort das Ende der Welt präsent. Für sie war klar: In dem Moment, in dem der Tempel zerstört ist, ist das Leben auf der Erde vorbei. Das war ihre Perspektive. Sie konnten sich eine Welt ohne den Tempel nicht vorstellen. Also fragten sie: „*Wann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen sein?*“ (V. 4).

Die Antwort Jesu ist Seine sogenannte Endzeitrede im 13. Kapitel des Markus-Evangeliums. Wenn wir dieses Kapitel lesen, stellen wir fest, dass es nicht so leicht ist, diesen Textabschnitt zu verstehen. Warum? Jesus verwebt an dieser Stelle zwei Erzählstränge miteinander. Zum einen bezieht Er sich auf das Ende des Jerusalemer Tempels, der tatsächlich 70 n. Chr. durch die Römer zerstört wurde. Da wurde das, was Jesus hier prophezeite, Wirklichkeit. Zum anderen spricht Er von Seiner Wiederkunft, von der Erschütterung des Erdballs: „*Aber in jenen Tagen, nach jener Drangsal, wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne des Himmels werden herabfallen und die Kräfte im Himmel erschüttert werden. Und dann wird man den Sohn des Menschen in den Wolken kommen sehen mit großer Kraft und Herrlichkeit*“ (Markus 13,24-26).

Jesus verarbeitet in dieser Rede zwei Dinge. Wenn wir sie allerdings als eine lineare Schilderung verstehen, stolpern wir über Folgendes: Zunächst redet Er über die Zerstörung

des Tempels, dann von Seiner Wiederkunft, und anschließend spricht Er in derselben Rede plötzlich davon, dass *„dieses Geschlecht nicht vergehen wird, bis dies alles geschehen ist“* (V. 30). Mit anderen Worten: Die Wiederkunft Jesu müsste erfolgen, bis diese Generation nicht mehr da ist. Aber das ist nicht passiert. Jesus ist bis heute nicht wiedergekommen.

Es ist also wichtig, dass wir versuchen zu verstehen, dass wir hier zwei Erzählstränge haben, zwei Elemente, zwei bedeutende Gedanken: auf der einen Seite die Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. und auf der anderen Seite Seine Wiederkunft am Ende der Zeit. Beide Gedanken sind im Text vorhanden und miteinander verwoben.

Deswegen können wir diese Rede nicht wie einen Baukasten zusammensetzen und am Ende sagen: *„Das sind die Zeichen, und deswegen ist klar: Jesus kommt morgen wieder.“* Wer so an diesen Text herangeht, lässt völlig außer Acht, dass Jesus hier zwei Dimensionen im Blick hat. Denn Er sagt selbst in Vers 32: *„Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater.“*

Die Endzeitrede ist uns nicht gegeben, damit wir spekulieren, wann Jesus wiederkommt. Aber Er gibt uns, wie ein guter Hirte, durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch eine Hilfe, wie wir in Zeiten der Drangsal, der Herausforderung, in Zeiten von Kriegen und Kriegsgeschrei, in Zeiten, in denen wir das Gefühl haben, die Welt höre auf, sich zu drehen, reagieren sollen. Er hat eine andere Absicht, als uns einen detaillierten Plan Seiner Wiederkunft zu geben. Er will uns durch die Zeiten der Bedrängnis und Not hindurchführen. Seine Absicht ist praktisch und seelsorgerlich. Und das möchte Er auch heute tun. Er möchte dich an die Hand nehmen und dich durch die Krise führen.